

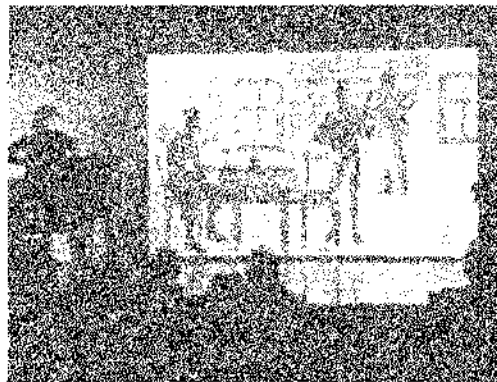
# Neue Klänge in alten Mauern

„Die Geschichte vom Soldaten“ im Michaeliskloster mit Geigerin Lenka Župková

Von Claus-Ulrich Heinke

**Hildesheim.** Das war am Freitagabend eine geballte Ladung von Tönen, Bildern und Emotionen im Auditorium des Michaelisklosters. Die experimentierfreudige Geigerin Lenka Župková war mit ihrem Ensemble Megaphon gekommen, um Igor Strawinskys „Die Geschichte vom Soldaten“ in der Version für Geige, Klarinette (Sebaslin Wendt) und Tasteninstrument (am Akkordeon Margit Kern) zu präsentieren. Es blieb aber nicht allein bei der Musik.

Schon nach wenigen Takten erschienen suggestive Filmbilder, die von der faustischen Geschichte des Soldaten erzählten, der seine Geige dem Teufel gegen das Versprechen von unermesslichem Reichtum überlässt. Dabei zogen nicht nur die poetischen Bilder in den Bann,



Suggestive Filmbilder laufen zum Geigenspiel von Lenka Župková und Ensemble Megaphon.

FOTO: CLAUS-ULRICH HEINKE

meisterhaft gezeichnet von der in Russland aufgewachsenen Künstlerin Anja Tchepts. Synchron zur Musik steuerte der Sounddesigner und Videokünstler Andre Bartetzki mit einem speziell entwickelten Programm live die Bewegungsabläufe der Projektion. Und ab und zu

mischte sich sogar die Geigerin tanzend und spielend in die Projektion ein. So entstand ein faszinierendes Gesamtkunstwerk, bei dem sich allerdings die Wirkung des Optischen stärker erwies als die Musik, obwohl das Trio wunderbar musizierte.

Als Lenka Župková dieses Strawinsky-Projekt entwickelte, waren die gewaltsamen Unruhen in der Ukraine auf dem Höhepunkt. Die Musikerin dachte sorgenvoll an die ukrainische Komponistin Alla Zagaykevichs, mit der sie befreundet ist, und lud sie ein, ihre Empfindungen in einer Art Fortsetzungsgeschichte zum Strawinsky-Stück auszudrücken. Was diese avantgardistische Musikerin dann in ihrer Komposition für Instrumente, Live-Elektronik und Projektion daraus machte, hatte erschütternde Wirkung. Unruhig fährt die Kamera über die martialisch gestalteten Fi-

guren eines ukrainischen Kriegerdenkmals, mal auf den heroisierend gemeißelten Köpfen verharrend, dann wieder die zerklüftete Oberfläche der Skulpturen mit abstrakt wirkenden Großaufnahmen abtastend. Dazu die Instrumente mit dissonanten Klangflächen, Melodieketten, Clustern, bis an die Schmerzgrenze gehenden zugepielten elektronischen Geräuschen und kurz danach auch stillen Momenten. „Punctum redictum nennt meine Freundin ihr Werk,“ erläutert die Geigerin. „Sie meint damit den Punkt im Leben eines Soldaten, von dem aus er nie wieder zurückkehren kann. Das hat für mich auch allgemein symbolische Bedeutung für die Entscheidung zwischen Krieg und Frieden.“

Dieser Abend war auf jeden Fall ein künstlerisch qualifiziertes Statement für den Frieden.